

Merckwürdige Begebenheiten An. 1743

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **23 (1744)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Merckwürdige Begebenheiten

An. 1743.

§. 1. Vom Krieg.

In dem abgewichenen 1743ten Jahr sind abermahlen Merckmable der besondern Gerichte Gottes, als auch Zeichen seiner Liebe und Gnade anzutreffen. Krieg und Blutvergießen hat nicht aufgehört, ganze Länder sind verheeret, Städte und Dörfer liegen in der Asche, viele tausend mußten im Krieg ihr Leben lassen, andere hat die Pest hingerissen, und eine grosse Anzahl ist durch den Lands-verderblichen Krieg an Bettel-Stad gebracht worden.

Unter allen mußte keines mehr erhalten, als das Chur-Fürstenthum Bayern: Denn als sich der Krieg gleich nach eröffnetem Feldzug dahin gezogen, so ward dieses Land nicht nur in unerschwingliche Contributiones gesetzt; sondern es stuhnde auch eine Zeitlang alles in Blut und Flammen, ein Ort gieng nach dem andern, eintweder mit stürmender Hand über, oder im Rauch auf, Feinde und vermeynte Freunde halfen beyde zum Unglück. Die Oesterreichischen Husaren, Banduren, Croaten, zc. plünderten Städte und Dörfer, raubten was sie funden, sengten und brannten, trieben den Leuten ihr Vieh und all andern Vorrath weg, die schönsten Feldfrüchte wurden abgehauen, und der über das verarmte Landmann in die bitterste Armuth gesetzt. Die Franzosen so das Bayer-Land beschirmen sollten, machten es noch viel ärger, sintemahlen so: diejenige Oerter, allwo sie nicht im Stand waren selbige vor den feindlichen Anfällen zubeschirmen, selber zu erst rein ausgeplündert, hernach mit Feuer angesteckt und abgezogen, ja welches unverantwortlich, selbst denen Bürgern nicht einmahl erlauben wollen, ihre beste Sachen zu retten, sondern mußten alles der Flamme überlassen.

Also sahe man diesen Sommer über ganze Städte und Dörfer in Feuer und Flammen, und das Geheul der verarmten und fast verhungerten Weib und Kindern erfüllte Berg und Thal, so daß selbst die unbarmherzige Husaren davon bewegt wurden.

Der Krieg war gleich von Anfang hitzig geführt, die Königlich-Hungarischen Völker stritten wider die Franzosen und Bayern, und erhielten einen Vortheil nach dem andern.

Den 9. May kam es zwischen der Oesterreichisch und Bayerischen Armee bey Braunau zu einem blutigen Treffen, in welchem die Bayerische Armee geschlagen worden. Die zween Bayerische Generalen Minuzzi und Preysing wurden gefangen, dem General Gabrieli hat ein Bandur den Kopf zerspalten und die Nase abgehauen, wovon er auch gestorben. Viertausend zweyhundert Mann Bayerer blieben auf dem Platz, viel wurden in den vorbeifließenden Inn-Fluß gesprengt, die übrige wurden zerstreuet, und ein grosser Theil nebst vielen vornehmen Officiers zu Kriegsgefangenen gemacht. Das schöne Hessische Cavallerie-Regiment du Roy haben die Oester-

Oesterreicher in Stücke zerhauen, und den Obrist davon gefangen genommen. Alle Stuck und Bagage mußten die Bayerischen im Stich lassen. Die Franzosen so nicht weit vom Schlacht-Feld gestanden, ließen die Bayerischen alleine fechten, und stuhnden still. Ein Tag vor der Schlacht haben die Oesterreichischen Husaren den berufenen Barthen Gänger de la Croix, so sich ehe dessen mit seinem Sengen, Brennen Rauben, Morden und Stehlen einen fürchterlichen Namen gemacht, überrumpelt, und als einen Kriegs-Gefangenen mit seiner unterhabenden Mannschafft nach Ungarn abgeführt.

Nach dieser Schlacht ward die Vertraulichkeit zwischen den Französisch- und Bayerischen Völkern aufgehoben, und der Römische Kaiser traf mit der Königin in Ungarn einen Stillstand der Waffen. Die Franzosen aber mußten mit ihrer Armee den teutschen Boden verlassen, und in aller Eile über den Rhein in das Elsas mit großem Verlust sich begeben. Nur allein in Eger, Straubingen und Ingolstadt fanden sich noch Französische Völker, welche sich nach der Hand auch an die Königlich-Hungarischen ergeben: Also bekam die Königin in Ungarn diesen Sommer das ganze Königreich Böhmen und Ehr- Fürstenthum Bayern in ihren Gewalt. Ja der Kaiser selbst mußte seine eigene Land und Reute im Stich lassen, und nach Frankfurt ziehen.

Die Franzosen haben bey ihrem Abzug aus Teutschland ihre Magazin, damit sie den Oesterreichern nicht in die Hände fallen möchten, meistens theils zu Grunde gerichtet, das Heu, Stroh, Meel, Korn, Haber in das Wasser geworffen, oder sonst verbrannt. In der Stadt Donauperth ward nicht allein dasig gewesener grosser Vorrath von den Franzosen in die vorbeystießende Donau, sondern auch auf die Gasse geschmissen, so daß man in manchen Gassen im Meel, Korn, Rothen und Haber Schuh hoch gehen konnte. Auch hat der Französische Marschall de Broglie, die vor zwey Jahren zu Donauperth mit grossen Kosten neu-erbaute Brücken, alles Bitens unerachtet, zu großem Bedauern der Bürgern, auf den Grund abbrennen lassen.

Zu Rattenberg im Bayerland hatten die Franzosen 800. Krancke Soldaten hinterlassen, welche die Hungarische Husaren samt dem Dorf verbrennt.

Diesen Abzug der Französischen Völkern aus Teutschland machten sich die Ungarischen Husaren, Banduren ic. wohl zu Nutzen, sie jagten denen Franzosen nach, hieben darnieder was sie antrafen, und erlangten grosse Beute, so daß man ein Pferd so 12. Dublonen wehrt war, vor 6 Ducaten, und ein Flinten 2. Pistolen und ein Degen vor ein halben Gulden von den Husaren kaufen können.

§. 2. Von der Belagerung Prag.

Kein Ort wußte von grösserer Noth zusetzen, als die Hauptstadt Prag in Böhmen, worinn 25 000. Mann Französische Völker unter Commando des Französischen Marschalls von Belleisle zur Besatzung gelegen. Deswegen ward sie von den Königlich-Ungarischen Völkern über ein halb Jahr hart belageret, und eingeschlossen gehalten. Weil nun die Oesterreicher alle Zufuhr abgeschnitten, und die Stadt eingesperrt, so entstand eine erschreckliche Hungers-Noth in der Stadt, in welcher sich ohne die Garnison über 100. mahl tausend Einwohner befanden. Die Hungers-Noth nahm im Augustmonat An. 1742. bereits ihren Anfang und währete bis auf den

2. Jenner An. 1743. an welchem Tag die Franzosen die Stadt denen Königlich Ungarischen Völkern völlig einräumen mußten. Wie groß die Hungers-Noth gewesen, mag der geneigte Leser einiger Massen aus dem Preiß der Lebens-Mitteln schließen, in welchem sie verkauft wurden. Nämlich es galt ein Ungarischer Ochse 850. Gulden, eine Kuh 300. Gl. Ein Kalb 150. Gl. Ein Schwein 80. Gl. Ein Schaaf 55. Gl. Ein gemästet Indianisch Huhn 38. Gl. Eine Gans 8. Gl. 30. Kr. Eine Henne 6. Gl. Ein Hühnlein 1. Gl. 30. Kr. Ein Pfund Pferd-Fleisch 10. Kr. Ein Pfund Schmalz 2. Gl. Ein Pfund Käse 2. Gl. Ein Viertel Weizen-Meel 26. Gl. Ein Viertel Erbsen 38. Gl. Ein Viertel Linsen 48. Gl. Ein drey pfündiger Karpfen 9. Gl. Ein Handvoll Salz 40. Kr. Ein Maas Milch 36. Kr. Ein Ey 27. Kr. und so fortan. Man sah ganze Gassen voll halb todtter, verhungelter Menschen da liegen, welche um Gottes willen baten, daß man ihnen vollends das Leben nehmen möchte, weil sie ohne dem sterben müssen. In den letzten 14. Tagen hat man von obbemeldeten Stücken nichts mehr vor Geld haben können.

Nichts war von Anfang wolfeiler als Pferde, denn die Franzosen hatten über 20000. Pferde mit in Prag gebracht, da man aber das Futter nicht haben konnte, so wollte jeder seines Pferds los seyn, daher konnte man das schönste Pferd vor 15. Kr. kaufen, wie aber der Hunger mit Anfang des Herbstmonats einriß, so schlachtete man die Pferde, und verkaufte das Fleisch. An Salz war ein grosser Mangel, und die gemeinen Leute konnten gar keines mehr bekommen.

Weil die Franzosen den Bürgern selbst nicht traueten, so hatten die guten Bürger auch wenig gutes von ihnen zu erwarten, sie mußten den Franzosen alle Wehr und Waffen, überflüssigen Vorrath, Pulver, Blei und Silber-Geschirr einliefern, und kein Bürger durfte bey Henckens-Strass einen Degen im Hause haben. Alle Zusammenkunft ward den Bürgern verboten, keiner durfte sich bey Lebensstraf Nachts auf die Gasse begeben, oder zum Fenster aus schauen, damit sie sich nicht wider die Franzosen zusammen rottieren könnten.

Die Französische Soldaten nahmen den Bürgern das Holz weg, brauchten es zu Pallisaden, die schönsten Bäume wurden umgehauen, die Weinreben abgeschnitten, und zu Faschinen gemacht. Da man Mangel an Holz hatte, schlugen die Soldaten den Bürgern Kisten und Kästen ein, und brauchten solche zum Brennholz. Wann ein Haus ihnen am Weg gestanden, rissen sie solches ein, zu geschweigen was das Feuer verzehret. Denn man rechnet daß die Oesterreicher während der Belagerung über 10. tausend Canon-Schüsse auf die Stadt gethan, und über 9000. Bomben in die Stadt geworfen: Daher sind manchemahl ganze Gassen im Feuer gestanden, und abgebrant worden; zu dem mußten die Bürger denen Franzosen an Contributions-Geldern, Brandsteuer, Holz-Geld, Executions-Geld, Service-Geld, Hospital-Geld, und zu Erhaltung der Garnison viele Tonnens Gold erlegen. So daß man den Schaden so die gute Stadt Prag während dieser Zeit, an ruinierten und abgebrannten Gebäuden und Bezahlung obiger Geldern, erlitten, über zwölf Millionen Gulden schätzet, ohne was die Geistlichkeit und Klöster bezahlen müssen, welches allein 1270000. Gulden beträgt. Die Bürgerschaft wurde ganz ausgesogen, die schönsten Kirchen und Palläste zu Block-Häusern gemacht.

Die

Die in Prag liegende Franzosen haben etliche Mal die Stadt denen Oesterreichern übergeben wollen, wann man ihnen den freyen Abzug aus der Stadt gestatte. Da aber die Königin von Ungarn solches ein für alle mal abgeschlagen, und prätendiert daß sich die Französische Garnison zu Kriegs-Gefangenen ergeben müsse, so fand der Französische Commendant Marschall de Belleisle Gelegenheit, mit dem größten Theil seiner Völkern heimlich zu entfliehen. Die Franzosen zogen in der Nacht zwischen dem 16. und 17. Christmonat An. 1742. mitten in der strengsten Winters-Kälte mit eilk tausend ganz still und heimlich aus, und ließen nur eine kleine Besatzung zurück. Was sie aber auf diesem Marsch für Ungemach erlitten, ist unmöglich zu beschreiben: Weil die Oesterreicher vorher ihnen die Brücken abgeworfen, und die besten Pässe verhauen hatten, so mußten die Franzosen über das Gebirge durch ungewohnte Wege passieren. Daher kam es, daß etlich tausend auf dem Weg vor Frost und Hunger gestorben: Was sich mit der Flucht nicht retten können, ist von den nachjagenden Husaren theils nieder gehauen, theils bis aufs Hemd ausgezogen und hernach erfroren, theils zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Vielen sind Hände und Füße erfroren, die man ihnen hernach abnehmen mußte. Summa das Elend war nicht zu beschreiben, und man rechnet, daß die Franzosen auf diesem Marsch, von Prag bis Eger, zwischen 4. bis 5000. Mann verlohren, auch haben die Husaren einen grossen Theil der Equipage erobert und grosse Beute gemacht. Zu geschweigen was sie an klein- und großem Geschütz und andern Kriegs-Nothwendigkeiten in Prag im Stich lassen mußten. Der übrigen Garnison ward der freye Abzug gestattet. Solcher Gestalt war nun mehr das gute Prag An. 1743. den 2. Tag Jenner seiner so beschwerlichen Gäste entlediget. Hierauf haben die Bürger öffentliche Freuden- und Dankfeste angestellt.

Die Königin von Ungarn hielt einen prächtigen Einzug in Prag, und ließe sich den 12. May zur Königin von Böhmen krönen. Da sie eben in die Kirche zur Eröfnung gehen wollte, kam ihre ein Courier aus Bayern, mit dem erfreulichen Bericht entgegen, daß ihre Völker bey Brunnau in Bayern die Kayserliche Armee völlig geschlagen hätten.

Hochgedachte Königin in Ungarn ware in Italien nicht minder glücklich: Die Spanier hatten im Vorhaben, der Königin in Ungarn ihre in Italien besitzende Länder wegzunehmen, und ruckten mit einer starken Armee gegen dem Maylandischen Staat. Hingegen schickte der König von Sardinien der Königin in Ungarn seine Völker zu Hülfe, und es kam zwischen diesen beyden bey Campo Santo, ohnweit Modena, zu einer blutigen Schlacht, welche den 8. Tag Hornung am Morgen früh ihren Anfang genommen, da man mit grossen Stücken gegeneinander zuschießen angefangen. Nachmittag um 4. Uhren kamen beyde Armeen miteinander ins Gefecht, welches so heftig war, daß es eher einer Massacre, als Feldschlacht ähnlich gewesen, beyde Partheien waren so hitzig, daß sie auch die einbrechende Nacht nicht trennen konnte. Weil es trocknen Wetter, und schöner Mondschein war, so stritten beyde Theile gegen einander die ganze Nacht, und es hatte das Ansehen als ob sich der Sieg völlig auf die Spanische Seite lencken wollte; denn ein Theil der Piemontesischen Reuterrey ward übern Hauffen geworffen, und von den Spaniern zum Weichen genöthiget, dadurch kam die Teutsche Reuterrey auch in Unordnung, also sahe es vor die Teutschen mislich aus:

Allein

Allein die Officier brachten die Flüchtigen wieder in Ordnung, und da den 9. Hornung der Tag angebrochen, stritten sie mit neuer Hertzhaftigkeit den ganzen Tag, machten ein erschrecklich Feuer auf die Spanischen Regimenten etliche Stunde, endlich ergriffen sie den Degen in der Faust, und zwungen die Spanier die Flucht zunehmen, die sich dann über den Panaro-Fluß gezogen, alle Brücken hinter sich abgeworfen, und die übrigen, so sich nicht geschwind retten können, im Stich gelassen, welche sich dann zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußten. Man rechnet daß in dieser Schlacht 5000. Spanier in allem verlohren gingen: Hingegen hatte die Sardinische und Oesterreichische Armee auch gegen die 3000. Mann eingebüßet. Viele vornehme Officiers blieben in der Schlacht, worunter sich auch der tapfere Bündnerische Obrist Lieutenant Scharner befunden. Die Alliierte haben viele Bagage und Munition erbeutet. Seit diesem Treffen ist den Spaniern der Muth entfallen, und ist den ganzen Sommer durch in Italien nichts merckwürdiges passiert.

Daher wenden wir uns wieder in Teutschland, und wollen den Krieg alldort sehen. Die Franzosen marschirten mit ihrer Armee gegen Franckfurt, um allda dem König in Engelland, der mit 30000. Mann der Königin in Ungarn zu Hülfe gekommen, aufzupassen. Kaum waren die Engelländisch- und Oesterreichischen Völker zwischen Hanau und Aschaffenburg angelanget, so wurden sie von den Franzosen angegriffen, zu einer Zeit da sie sich dessen am allerwenigsten versehen; zumahlen die Engelländer noch an kein Schlagen gedacht, sondern die Verstärkung der Hanoverisch- und Hessischen Hülfs-Völker erwarteten. Dieser bequemen Gelegenheit wollten sich die Franzosen bedienen, und griffen die Englisch- und Oesterreichische Armee den 27. Tag Henmonat An. 1743. Morgens um 8. Uhr bey Dettingen, am Mannstrophm, ob Hanau an, und schossen bis gegen eils Uhr mit 20. Canonen dergestalt unter die Engelländer, daß manchem das Lebens-Licht ausgelöscht wurde. Die Engelländer konnten sich noch zu keiner rechten Gegenwehr schicken, dieweil sie ihre große Stücke nicht bey der Hand hatten, und an einem unbequemen Ort postiert waren; daher stelleten sie sich an, als ob sie fliehen wollten, nur damit die Franzosen besser hinaus, ins offene Feld, zulocken. Um ein Uhr gieng das Gefecht zwischen beyden Armeen recht an. Die Englische Armee führte der König in Engelland selbst an, und die Französische der Marschall von Noailles. Mitthin kamen denen Engelländern 21. schwere Canonen an, die sie dann mit Cartetschen scharf geladen, und dergestalt unter die Franzosen gefeüret daß ganze Reihen darnieder gelegt wurden, mit diesen brachten sie wieder ein, was sie vorher versäumt hatten. Da wurde das Gefecht recht hitzig. Der Kern der Französischen Völkern war die Gendarmarie, oder Königliche Hauff-Trouppen, so alle kostbar gekleidet daher zogen, und mit solcher Furie in die Engelländer gedrungen, daß sie den Sieg bereits in Händen zuhaben verimeyneten. Allein die Englische Reuterey fielen mit ungemeiner Tapferkeit unter die Franzosen, und machten ein solches Feuer, daß ganze Glieder gefällt wurden, und die todten Franzosen 2. Ellen hoch auf einander lagen. Denen Alliierten ware auch der Wind günstig, hingegen denen Franzosen entgegen: Die Schlacht währete bis um 4. Uhr, da nahm das Französische Fußvolck die Flucht über die Brücke, die Reüter aber über den Fluß. Nachdem aber die Engelländer die Brücke in Grund geschossen, so wurden die übr-

98

gen theils in den Fluß gesprengt, theils getödtet, der Rest aber mußte sich zu Kriegs- Gefangenen ergeben. Der König in Engelland hätte die Flüchtigen Franzosen noch ferner verfolgen können, weil aber Menschen und Pferdte in 24. Stunden weder Proviant noch Fourage gehabt, so wollte der König seinen so sehr abgematteten Reuten schonen, und hat befohlen inne zu halten, und im ganzen Lager Feind zuschießen. Bei dieser Schlacht waren weder die Oesterreichische noch Englische Reutereien im Anfang zu gegen ausgenommen das Adlersche Dragoner-Regiment welches der König selbst commandirte. Die Franzosen haben bei dieser Schlacht einen großen Verlust erlitten. Die vornehmsten Französischen Regimenter Royal, Gensdarmes und Noailles sind fast gänzlich ruiniert, und das Husaren Regiment bis an 200. Mann in die Pfanne gehauen. Man rechnet daß sechs tausend Franzosen auf dem Platz geblieben, viele sind in dem Mayn-Auß ertrunken, 150. Französische Officier und 1600. gemeine gefangen, und die Anzahl der bleienden ist auch groß, weil die Franzosen 270. Wagen voll bleiende Soldaten aus der Schlacht geführt. Vier vornehme Französische General und zweien Prinzen vom Geblüt mußten sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Die Allirten eroberten 12. große Stuck, 12. Standarten, 1. paar Paucken und viele Fahnen. Die Gemeine Soldaten aber haben an Geld, schönen mit Gold und Silber besetzten Kleidern, silbern Degen, Sackuhren, goldenen und silbern Taback's-Dosen eine reiche Beute gemacht.

Auf Allirter Seite hat es auch gegen 3000. Mann gekostet. Der Englische Mylord Clanton und General Monroy ist todt, der Königlische Prinz von Cumberland, und Herzog von Ahrenberg nebst vielen andern bleiend.

Der König in Engelland hat die ganze Action hindurch selbst commandirt, da er nächst bei einem Baum zu Pferd gesessen, wurde eine Französische Stuck-Kugel nach dem König gerichtet, die aber nur einen Ast, ob dem König hangend, getroffen, worauf der König die Kleider gewechselt, vom Pferd in eine Kutsche gestiegen und die Ordre ertheilt.

Sein Prinz der Herzog von Cumberland, wurde durch die Kugel geschossen, und blutete sehr stark. Da man ihn aus dem Feuer bringen und verbinden wollte, sahe er einen von den Französischen Gensdarmes vor sich liegen, welcher sehr tödtlich und hart verwundet gewesen. Da hat er befohlen, daß man zu erst diesen aufheben und fortbringen sollte, wollte auch nicht eher aus dem Feuer weichen, bis es vollbracht: Als man hierauf den Königlischen Prinzen in seinem Zelte verbinden wollte, hat er solches nicht geschehen lassen, sondern sagte: Verbindet zuerst diesen hart bleienden, welcher der schleünigen Hülffe mehr als ich benöthiget ist, und so dann mich, welches auch geschehen.

Die Englischen Weiber, deren eine ziemliche Anzahl im Lager gewesen, haben sich mitten in das Treffen gewaget, und die halb todt, und in der Irre gehende Franzosen mit ihren Messern erstochen, und die Marquetenderinnen haben die Todten helfen beeraben.

Nach diesem Treffen hat der König in Engelland den 28. Heumonath einen Trompeter an den Marschall von Noailles abgeschickt, und ihn verordneten lassen, daß denen Franzosen erlaubt seyn solle ihre Todte selbst zubegraben, die Verwundte aber zur Heilung

Heilung fortzubringen. Woran die Franzosen viele Kutschen, Chaisen und Wagen auf die Wahlstadt geschickt, und die Verwundte abgeholt, die Franzosen begegneten den Engelländern ganz freundlich, und diese hinwiederum ihnen, als ob sie die besten Freunde wären. Die übrige Todte aber wurden durch die angelegene Bauren auf dem Schlacht-Feld bestattet. Die Französische Armee hat sich hierauf über den Rhein in das Elsas gezogen, dero der König in Engelland samt den Oesterreichern, und dem Prinz Carl gefolget, zu dieser Allirten Armee sind auch noch 20000. Mann Holländische Hülfss-Völker gestossen.

§. 2. Von der Pest.

Während in Deutschland die Kriegs-Flamme wütete, riß in Italien die Pest ein. Zu Messina in der Haupt-Stadt in Sicilien hat sie diesen Sommer am meisten grassirt, man rechnet daß zwanzig tausend Menschen inner 2. Monaten allda verstorben. Der größte Theil der Einwohnern, hat sich diesem Uebel zu entgehen auf das Land geflüchtet, und das was krank gewesen liegen lassen. Der Hunger und die schlechte Anstalten, waren die meiste Ursach an dieser Plage, indeme diejenigen welche zu Besorgung der Kranken und Beerdigung der Todten verordnet waren, davon gelassen, so daß einige Tage lang 4000. Todten-Körper ohnbegraben auf den Gassen und in den Häusern gelegen: Davon nicht nur ein unleidlicher Gestank entstanden, sondern auch hiedurch die Contagion um ein namhaftes vermehret worden. Also daß den 10. Tag Brachmonat 800. und den elfften dito 1700. Personen an einem Tag, und hernach noch mehrere gestorben sind. Der Stadt wird die Zufuhr abgeschnitten, die Armen und gemeinen Leute bekamen keine Lebens Mittel, daher sind in den folgenden Tagen mehr Leute vor Hunger als an der Pest gestorben.

§. 3. Von Feuers = Brunsten.

Auch dieses Jahr hat die gerechte Straf-Hand Gottes verschiedene Dörter mit Feuer heimgesucht. Die gute Stadt Bischoffzell im Turgen, mußte dieses traurige Schicksal auch erfahren, immaassen den 16. May An. 1743. in der Nacht zwischen 10. und 11. Uhren / da die Leute im ersten Schlaf lagen, eine unvermuthete Feuers-Brunst, von einer Wösch, daselbst ausgebrochen, welche aller Menschen-möglichen Vorkehr ungeachtet, dennoch in kurzer Zeit 70. Firn eingäschert, daß man wenig retten können, dadurch 80. Haushaltungen erbärmlich geschädiget worden.

Im Bayer = Land liegen etliche Städte als Deggendorf, Dingelsingen, Plättling, Landau etc. samt vielen Dörfern in der Asche, welche die Kriegs-Völker abgebrannt haben.

In der Stadt Elz im Hildesheimischen ist den 6. Mart. eine Feuersbrunst entstanden, welche so schleunig um sich gegriffen, daß nicht allein die Kirche mit dem Thurn ein großer adelicher Hof, nebst einem Pfarrhaus, sondern auch noch 18. Bürgerliche Wohnhäuser in einen erbärmlichen Stein und Aschenhauffen verwandelt worden: Daben die Bürger wenig retten können.

Den 6. May Abends um 8. Uhr gieng in der Stadt Hehlbrunn, im Württembergischen Land, ein Feuer auf, welches bis am Morgen um 8 Uhr währte, und 53. schöne große Capital-Häuser verzehret, hieben ist auch ein großer Theil Wein zuschanden gangen. Zu allem Glück war das Wetter Windstill, sonst es die ganze Stadt gekostet hätte.

§. 4. Vom Erdbeben.

Von Lecce aus dem Königreich Neapolis ward den 22. Hornung 1743. folgendes berichtet: Gestern um elf Uhr zeigte sich am Himmel ein außerordentliches Wunderzeichen, man sah ein feuriges Phänomenon so die Gestalt eines Schiffs hatte. Nach drey Stunden verschwand es wieder, die Luft verdunkelte sich, und regierte eine große Stille, und tiefe Finsterniß. Gleich darauf kam ein starkes und heftiges Erdbeben, welches ein erschreckliches Krachen und unterirdisches Gebräul verursachte; darauf kam das Erschüttern der Erde immer stärker, die Ziegel fielen ab den Dächern, die schönsten Häuser wurden umgekehrt, die großen Palläste und Kirchen versunken, und die ganze Stadt wurde verderbet, und die Einwohner samt den Gebäuden vergraben, welches unter einem jämmerlichen Geheul geschehen. Die umliegende Dörter sind auch ganz verderbt, und etliche gar in die Erde versunken.

§. 5. Schweden macht Frieden.

Anjeko wollen wir Italien verlassen, und die Nordischen Begebenheiten erzehlen. Schweden hat, auf Anstiften des Französischen Hofes, den Frieden mit Rußland gebrochen, und einen gefährlichen Krieg angefangen, dabey aber ganz Finnland verlohren; die Schuld ward auf die zween unerfahrene und untreue Generalen Lehenhaupt und Buddenbrock gelegt, welche hernach enthauptet worden. Der König in Dennenmarck rüstete sich das unglückliche Schweden anzugreifen: Da war es nun die größte Zeit den Frieden mit Moskau zutreffen: Engelland schlug sich ins Mittel, und brachte es unter Göttlichem Segen dahin, daß der Friede den 27. Brachmonat geschlossen und den 1. Tag Heumonats 1743. öffentlich unter Pauken- und Trompeten: Schall in der Stadt Stockholm ausgerufen ward. Die Friedens- Articul sind für Schweden sehr vortheilhaft; dann die Russische Kayserin gibt dem König in Schweden zurück, die in letztem Krieg eroberte Provinzen Ost-Bothnien, die ganze Insel Åland, die Districte von Björneburg, Åbo und Tavasthus, Ångland, Savolax und Carelien, hiezu mit fast ganz Finnland, und behalt die Russische Kayserin von Eroberungen nichts als Friederichs-Hamm, Wilmanstrand und Kymengard.

Hernach hat Schweden, bey dem schwächlich- und herabbrückenden Alter ihres Königs, zum künftigen Nachfolger und König in Schweden erwählt, den Herzog von Hollstein, Friederich Adolf, so Mütterlicher Seits von dem großen König Gustavo Adolfo abstammet, und der Lutherischen Religion beygethan ist.

§. 6. Von hohen Todes-Fällen.

In dem Jahr 1743. sind von hohen Stands-Personen gestorben. Der Churfürst in der Pfalz, der Churfürst zu Mainz. Der Cardinal Fleury, die verwittibte Königin in Dennenmarck, und der Bischoff zu Costanz.

NB. Wann etwann eint- oder der andere Jahrmarkt unrecht eingefest, oder noch eingebracht werden sollte, so bittet der Verleger dieser Calendar Gabriel Walser, Pfarrer im Speicher, ihme hievon beliebige Nachricht zugeben.

W N D W.